

denen ›b‹ von ›p‹ und ›t‹ von ›d‹ nicht unterschieden werden, findet man bei einigen Beiträgen, obwohl die koptische Sprache die Unterscheidung kennt).

Trotz dieser erweiterungsfähigen Bemerkungen läßt sich festhalten, daß die Akten einen guten Überblick über die gegenwärtige Koptologie verschaffen, die – trotz der Meinung von Martin Krause⁴ – dennoch als Teil der Kunde vom christlichen Orient zu betrachten ist, auch wenn sie rein linguistisch in enger Verbindung zur Ägyptologie steht.

Es ist zu begrüßen, daß man das christliche Nubien als Teil der alexandrinischen Kirche sieht, gleichzeitig ist zu bedauern, daß es keinen einzigen Beitrag gab, der auf die Verbindung zwischen Alexandrien und Äthiopien eingegangen wäre.⁵ Widerspiegelt das die Haltung des alexandrinischen Patriarchats zu dem Schritt der äthiopischen Kirche zur Autokephalie (1959), das die Kirche von Aksum trotz Jahrhunderte langer Gemeinsamkeiten ausklammert?

Zum Schluß sei bemerkt, daß von den Herausgebern für eine Vereinheitlichung der Gestaltung der Texte und der Zitierungsweise [man kann dadurch aber gut die Vorteile der traditionellen Zitierungsart gegenüber der sog. »Harvard Methode« erkennen] nichts getan worden ist, obwohl man in beiden Bänden ein für sie verbindliches Abkürzungsverzeichnis findet. Druckfehler sind häufig, was möglicherweise dazu geführt hat, daß man von einem Erratum abgesehen hat. Es zeigt sich immer wieder, daß die nur noch dem Computer huldigende moderne Drucktechnik nicht nur das Lektorat vertrieben hat, sondern auch Fehler stillschweigend akzeptiert.

Piotr O. Scholz

Fred M. Donner, *Narratives of Islamic origins, the Beginnings of Islamic historical writing*, New Jersey (The Darwin Press, Inc.), 1998 (= *Studies in Late Antiquity and Early Islam*, 14), XV und 358 Seiten, ISBN 0-87850-127-4, 29,95 \$

Seit mehreren Jahrzehnten gehören Fragen nach Anlaß, Beginn und Charakteristika der frühen arabischen Geschichtsschreibung zum Diskussionskanon der Arabistik und Islamwissenschaft. Zur Aufhellung dieses oftmals an Spekulationen reichen Forschungsfeldes haben eine Vielzahl von Studien ganz verschiedenen Zuschnitts mit beigetragen. Hervorzuheben ist hier die Studie des Doyens der Historikerzunft, 'Abdal'azīz ad-Dūrī, dessen erstmals in Beirut im Jahre 1960 erschienene Arbeit *Baḥṭ fi naṣ'at 'ilm at-ta'riḥ 'inda l-'Arab* auch in englischem Gewande *The Rise of historical writing among the Arabs* (Princeton 1983) vorliegt. Zum Thema einschlägig sind ferner auch Claude Cahens Beitrag *L'historiographie Arabe des origines au VII^e siècle H.* in der Zeitschrift *Arabica* 33 (1986), S. 149-198, Enzyklopädieartikel (EI² Bd. 10, S. 271-283) und Handbuchessays, etwa im *Grundriss der Arabischen Philologie* (Bd. 2, S. 264-292) wie auch Albrecht Noths *Quellenkritische Studien zu Themen, Formen und Tendenzen frühislamischer Geschichtsüberlieferung* (Teil 1, Bonn 1975, engl. Princeton 1994).

Auf diesen und vielen anderen, in der Einleitung (S. 5-30) kundig resümierten Arbeiten aufbauend, zeichnet die hier anzuzeigende Studie von Fred M. Donner, einem ausgewiesenen Kenner der

4 Martin Krause in: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Ausstellungskatalog, hg. vom Gustav-Lübcke-Museum der Stadt Hamm und dem Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, SM zu Berlin PKB, Wiesbaden 1996, 19a (s. dazu meine Bespr. in *OrChr* 82 [1998] 276-280).

5 Siehe dazu Stuart Munro-Hay, *Ethiopia and Alexandria* (Bibliotheca nubica et aethiopica 5), Warszawa/Wiesbaden 1997; Teil II. wird 2003 erscheinen.

frühen arabischen Eroberungsgeschichte, zuletzt durch seine Übersetzung der Abfallkriege der Jahre 632 bis 633 n. Chr. aus der monumentalen Chronik des Ṭabarī (gest. 923 n. Chr.), eine Konzentration auf die oben genannten Knotenpunkte aus. Angesichts der vielschichtigen und problematischen Quellenlage, dergestalt, daß Überreste spärlich gesät sind und das Corpus der literarischen Quellen erst aus viel späterer Zeit herrührt, schwankten Herangehensweise und Beurteilung beträchtlich. Die unterschiedlichen Positionen und Zugänge lassen sich als deskriptiv, quellenkritisch, traditionskritisch und skeptisch, zuweilen auch als generell unzuverlässig fassen.

Zum Nachweis seiner am Ende der Studie (S. 290, auch S. 275) gemachten Einschätzung, der Historiker könne die Geschichte der islamischen Anfänge wenigstens teilweise ins Licht rücken, indem er das komplexe Ineinanderverwobensein von Strängen und Schichten der traditionellen Materialien geduldig entwirre, behandelt Donner im ersten Teil ausladend und in steter Auseinandersetzung mit der bekannten These von John Wansbrough in dessen *Qur'ānic Studies* und *Sectarian Milieu* den Prozeß der Kodifizierung des Korans. Gestützt auf eingehende Vergleiche auffälliger Diskrepanzen zwischen dem Koran und Ḥadīṭ datiert Donner den Koran als geschlossenen Text in die Zeit des Propheten bzw. seiner unmittelbaren Anhänger und faßt ihn mithin nicht als Ergebnis einer späten, über zwei Jahrhunderte sich ziehenden Gemeindebildung. Aufgrund der im Koran behandelten Materialien und Themen, die unter die Stichworte Paränese, rechtliche Vorschriften und (Propheten)geschichten zu subsumieren sind und jeweils auf die Übung von Frömmigkeit abzielen, weist Donner die ersten Anhänger Muḥammads als fromme Gläubige aus, denen er indes jedwedem Sinn für Geschichte abspricht. Ihm zufolge hat sich die Herausbildung von historischem Bewußtsein und Reflexion und damit einhergehend die autochthone Entstehung der arabischen Geschichtsschreibung erst in der Zeit nach den arabischen Eroberungen vollzogen, als die Muslimen sich als exklusive, von den übrigen Gruppen sich abhebende Gemeinschaft begriffen und ihre Herrschaft in den eroberten Gebieten legitimiert hatten. Donner datiert diese historisierenden Prozesse auf das Ende des 7. Jahrhunderts n. Chr. (60 bis 70 H./680-690 n. Chr.; S. 120), mithin also das marwānidische Zeitalter, etwa ein halbes Jahrhundert nach Muḥammads Tod. Zur Stützung seiner These führt er den etwa zeitgleichen Zeitraum der erstmaligen Verwendung des Isnāds wie auch entsprechende dokumentarische Berichte an (S. 120-122). Frühere Erklärungsversuche einer »angeborenen historischen Neugier« sowie auswärtiger Einflüsse und Impulse älterer historischer Traditionen aus dem Judentum, Christentum und Persien widerlegt Donner mit schlagenden Argumenten (S. 115-117).

In weitgehend gängigen begrifflichen und konzeptionellen Bahnen ist der zweite Teil der Studie den Anfängen der frühen islamischen Historiographie gewidmet. Chronologisch nunmehr rückschreitend von den erhaltenen Quellenschriften vom 8. bis 10. Jahrhundert n. Chr., allen voran Ṭabarīs Chronik (S. 127-136), umfaßt die Themenpalette insgesamt vier Schlüsselkomplexe, die in sich wiederum drei Kategorien, »themes of the Arché, preparatory themes, boundary themes« (S. 142f.) zugeordnet werden. Es sind dies die Themenblöcke Weissagung, Gemeinschaft, näherhin Kultus, Verwaltung und Besteuerung, ferner Herrschaft mit den Rubriken Eroberungen und Kalifat sowie Führung mit den Unterthemen Bürgerkrieg, Kalifentraditionen, Abfallkriege sowie Arabien und Iran vor dem Islam. Für deren Interpretation lassen sich im Anschluß an Noths Pionierstudie mehrere, später teilweise überarbeitete und an die Praxis angelehnte Legimationsmodelle eruieren, die mitunter wirkungsmächtige Zerrbilder der Wirklichkeit widerspiegeln. Neben Fragen der Authentizität und der verschiedenen lokalen Schultraditionen von Medina, Mekka, Kufa, Basra, Jemen, Ägypten und Syrien, die von Julius Wellhausen in seinen »Prolegomena zur ältesten Geschichte des Islams« einst in eine mekkanische und irakische Schule mit unterschiedlicher Wertung geschieden worden waren und von Donner hinsichtlich der Entwicklung der Themenkataloge nunmehr wiederaufgegriffen wurden, werden auch Probleme der Chronologie und formale

und strukturelle Eigenheiten der frühen islamischen Historiographie behandelt. Zur Illustration beigegeben sind eine längere Liste der verschieden benannten Jahre, vom bekannten »Jahr des Elefanten« bis in die Zeit nach der Beendigung des Ersten Bürgerkrieges (S. 249-254), sowie ein synoptisch anschaulich gebotener Bericht der arabischen Eroberung von Fiḥl (Pella) und Damaskus nach Ṭabari's Chronik und Ibn 'Asākir's »Geschichte von Damaskus« (S. 272-274). Nach den Befunden in Ibn an-Nadīms bekanntem »Bücherkatalog« aus dem 10. Jahrhundert resp. Fuat Sezgin's »Geschichte des Arabischen Schrifttums« listet abschließend ein längerer Anhang frühe Texte auf, die chronologisch angeordnet und thematisch meist zugewiesen sind (S. 297-306). Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein zweiseptiger Index beschließen die wichtige Studie. Für die Anfänge der arabischen Geschichtsschreibung als Darstellung, Ausdruck und Spiegel des Zeit- und Selbstbewußtseins setzt Donner Maßstäbe und trägt mit der Herausarbeitung der Komposition der Themenblöcke und der anschaulichen Darlegung der Umrisse und Konturen in vielfacher Weise zu einer Erweiterung des Blicks bei, nicht zuletzt auch im Hinblick auf eine angemessene Wertung und Nutzung des historischen Schrifttums.

Franz-Christoph Muth

Michael Cooperson, *Classical Arabic Biography, the Heirs of the Prophets in the age of al-Ma'mūn*, Cambridge (Cambridge University Press), 2000 (= Cambridge Studies in Islamic Civilization), XXII und 217 Seiten, ISBN 0-521-66199-4, £ 40

Mit der grundlegenden Behandlung zweier zentraler, kontrovers diskutierter Ereignisse während der Regentschaft des 'abbāsīdischen Kalifen al-Ma'mūn (reg. 813-833 n. Chr.) und seiner Nachfolger in der ersten Hälfte des 9. nachchristlichen Jahrhunderts erschließt Cooperson in der vorliegenden grundlegenden Studie eines der farbenreichsten Kapitel der islamischen Geistesgeschichte. Obgleich der Verfasser hier beileibe kein weitgehendes Neuland betritt und, wie er selbst betont, die illustre Liste seiner Vorgänger recht umfänglich ist, führt seine Reexaminierung der diesbezüglichen islamischen Berichte und der darauf fußenden Studien erneut plastisch vor Augen, daß Lektüre und Interpretation alter wie neu erschlossener Quellen immer wieder Neues zu Tage befördern können. Coopersons Pionierarbeit, eine Harvard PhD-Arbeit bei Wolfhart Heinrichs (S. XIV), fokussiert dabei unter gebührender Heranziehung historiographischer, literarischer und quellenkritischer Aspekte auf vier prominente Persönlichkeiten der damaligen 'abbāsīdischen Gesellschaft: den siebten 'abbāsīdischen Kalif al-Ma'mūn, dessen von ihm ernannten Thronerben, den achten schiitischen Imam 'Alī ar-Riḍā (gest. 818 n. Chr.), fernerhin den sunnitischen Ḥadīthgelehrten und prominentesten Baghdader Dissidenten Aḥmad Ibn Ḥanbal (gest. 855 n. Chr.) sowie den Asketen Bīṣr al-Ḥāfi (gest. 842 n. Chr.), der »Barfüßer«, weitläufig auch aus Lessings Ringparabel »Nathan der Weise« bekannt (Cooperson S. 175). Überlappend bestimmen sie als Hauptakteure zwei zentrale Ereignisse, zum einen al-Ma'mūn's Ernennung des Schiiten 'Alī ar-Riḍā zum Thronerben im März 817 n. Chr., der jedoch schon im Herbst des folgenden Jahres auf al-Ma'mūn's Reise von Marv nach Bagdad unter nicht ganz geklärten Umständen, möglicherweise durch Gift, zu Tode kam, zum andern die berühmt-berüchtigte Inquisition (*miḥna*), mit der al-Ma'mūn das im Jahre 827 n. Chr. für verbindlich erklärte, wenngleich dann nur zwei Jahrzehnte überdauernde Staatsdogma von der Geschaffenheit des Korans (*ḥalq al-Qur'ān*) bei den führenden Bagdader Religionsgelehrten und Juristen durchzusetzen suchte. Eines der prominentesten, von der ḥanbalitischen Quellengruppe hagiographisch verklärten Opfer dieser »Befragung« war dabei der sunniti-